

Geburt“ anzumelden. Sie schwatzten da mit heiseren Fistelstimmen und spuckten viel und schnupften einen scharfriechenden Tabak.

Drei schmale Fenster schnitten die schon fast schwarz geräucherte kahle Holzwand mit einem weiten Blick auf den See. Unter diesen Fenstern richtete sich der Tisch (wo die Schreiber saßen und der Herr Kommissär selber) in der ganzen Breite der Wand aus. In genau dem gleichen Raume hatte früher auch der Gehilfe des Gouverneurs gehaust. Das war ein aus dem Heere strafweise entlassener Kavallerie-Oberst; ein pockennarbiger, plattköpfiger Rohling, zusammengesetzt aus Alkohol, Jähzorn, Peitsche und Weibergeschichten. Er hatte tiefe Elendsspuren in diesem Distrikt hinterlassen, noch ehe ihn nach kurzem Prozeß eine Hand voll Blei auf den Sandhaufen schmiß.

Gregor Woronesch, jetzt der höchste Sowjetbeamte im Bezirk, verschmähte es, in die Fußtapfen seines erlauchten Vorgängers zu treten. Er hielt sich streng an die Verordnungen des Hohen Rates. Er ging keinen Schritt abseits vom Parteiprogramm. Er war ein Bolschewik nicht nur den Buchstaben nach.

Mein Führer meldete mich sofort bei Gregor Woronesch persönlich an, was eigentlich gegen die Vorschrift war. Der erste Schreiber stellte mich auch nachher zur Rede: weshalb ich ihn übergangen hätte. Die Bürokratie von gestern hing also noch sehr deutlich in den Spinnweben, die man vergessen hatte auszukehren, als Adler und Zarenbild dem Feuer überliefert wurden.

Gregor Woronesch erhob sich von seinem Sitz, reichte mir beide Hände, nahm dazu meine Augen fest in seinen prüfenden Blick und hieß mich willkommen. Danach sah er die Papiere durch, die ich ihm vorzulegen hatte, prüfte Stempel und Unterschriften mit der Lupe, hielt den Einreisepaß gegen das Licht, ließ die Bogen langsam durch

die Finger gleiten und reichte dem ersten Schreiber den ganzen Krempel.

Die Ausfertigung dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser Pause begaben wir uns plaudernd auf neutrales Gebiet: Schweiz — Deutschland — Krieg — Revolution.

Gregor Woronesch war zweimal in seinem Leben in Moskau gewesen. Und einmal in einer Kreisstadt an der deutschen Grenze. Alles andere von Land, Leuten und Geschehnissen wußte er nur aus Büchern. Schmal in einer dunklen Ecke des Raumes stand der Bibliotheksschrank, den eine Büste von Leo Tolstoi krönte.

Mit vier neuen Stempeln versehen, reichte mir der erste Schreiber die Papiere zurück. Mit dieser Formalität hatte ich Bewegungsfreiheit von der Kandalakschabucht bis südlich zur Mündung des Onega, dazu die ganze Westküste des Weißen Meeres.

Wiewohl meine Papiere doch in bester Ordnung waren und ich dazu Empfehlungen von höchsten Sowjetbeamten hatte, außerdem mein gewöhnlicher Eindruck auf den Kommissär sichtlich der allerbeste gewesen sein mußte: galt ich dem ganzen Schreiberklüngel des Kommissariats irgendwie als Spion. Die Gendarmerie beargwöhnte mich lange. Die Plumpheit ihrer wochenlangen Beobachtungen war zum Lachen.

Ich beschloß trotzdem, in dieser Stadt solange zu weilen, bis mein Freund Rejspinski mich abholen würde zur Reise an das Meer. Im letzten Haus am östlichen Tor der Siedlung wurden mir zwei geräumige Stuben zugewiesen. Die Besitzerin des Anwesens, Witwe eines Fischermeisters, hatte schon das biblische Alter erreicht. Wir verständigten uns durch Zeichen, was vortrefflich ging und fast immer zum Ziele führte. Aus einer Art Lachs, gekocht und mit saurem Ziegenrahm übergossen, bereitete sie mir das erste Abendbrot in